



Státního časopisu

Schreinung, Verwaltung,
Buchdruckerei, Maribor,
Turčekova ulica 4. Telefon 24.
Bezugspreise:
Abholen monatlich Š. 18,-
Zeitung 20,-
Durch Post 20,-
Abholen viertelj. Š. 54,-
Zeitung 60,-
Durch Post 60,-
Einzelnummer Š. 1,-
Anzeigenannahme: In Maribor bei
Annonsenexpedition „Gebet“, „Jabran“,
„Triglav“. In Graz: Annonsenexpedition
Kreis und Kaiser. In Wien: Bei
allen Anzeigenannahmestellen.
Vertriebsstellen: Celje, Stari, Slovenske
Sp., Novo mesto, Poljane, Os-
mots, Ptuj, Marenec, Bo-
log, Br. in, Gorje
etc. In Deutschland:
weich: Rienreich
Graz.

Nr. 24

Sonntag, den 30. Jänner 1921

61. Jahrg.

Die grüne Internationale.

Zum Unterschiede von der sozialistischen oder sozialdemokratischen Bewegung wurde in England für die moderne Bauernbewegung der Name „Die grüne Internationale“ erfunden. Es ist kein Zweifel, daß auch unser Staat unter dem Einfluß der von Russland ausgehenden Ausstrahlungen dieser Internationale steht. Beweise für diese Ansicht sind die Organisation und das politische Auftreten unserer Bauernparteien. Dies sind auch die Gründe, die ihnen eine besondere Bedeutung verleihen.

Bei uns bestehen folgende Bauernparteien: die Landarbeiterpartei in Beograd, deren Abgeordnete einen Klub bilden, die Volkspartei (vuka strana) in Bosnien und der Herzegovina, die Radikale in Kroatien und die Samostojna lmejska stranka in Slowenien.

An den Beratungen in Beograd haben bisher nur die Landarbeiterpartei und die Samostojna lmejska stranka teilgenommen. Vorerst gemeinsam doch die Zurückhaltung der Landarbeiterpartei der gegenwärtigen Regierung gegenüber scheint die Ursache zur Abschwächung der lmejska stranka zu werden, die wahrscheinlich in demokratisches Fahrwasser münden dürfte.

Bekanntlich hat der Klub der serbischen Landarbeiter die Teilnahme seiner Mitglieder an der Regierung von Bétingen abhängig gemacht die in zwanzig Punkten und einem Nachtrag zusammengefaßt wurden.

Des Interesses wegen wollen wir die wichtigsten dieser Forderungen einer Besprechung unterziehen.

Als Hauptforderungen darf die Annahme der Landarbeiter-Genossenschaften, in die sich die serbischen Bauern organisieren wollen, angesehen werden. Als Basis zu dieser Organisation können die noch bestehenden Haushaltsgemeinschaften gedacht werden, es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß ähnlich wie in Sowjetrußland Gemeindegenossenschaften geschaffen werden sollen.

Die Wahlen sollen nach Städten vorgenommen werden. Ob bei der Mannigfaltigkeit der Städte in den Städten das jedenfalls angestrebte bäuerliche Übergewicht erhalten werden könnte, ist fraglich. Die Wirkung der Forderung erinnert an das Kastensystem der alten Völker.

Die Forderung, Abgeordnete, mit deren Tätigkeit die Wähler nicht zufrieden sind, zurückzuwerfen, ist jedenfalls die Folge schlechter Erfahrungen und deshalb natürlich und sympathisch, kann aber mit dem modernen Parlamentarismus nicht in Einklang gebracht werden.

Der Punkt, der die Verantwortlichkeit der Verwaltungsbürokratie zum Ausdruck bringt, wurde durch die Forderung ergänzt, daß für Schäden, welche durch solche Organe verursacht werden, der Staat aufzukommen hat.

Die Forderung nach unenquivalenter Gerichtsbarkeit, die wo nur möglich, durch Volksgerichte ausgetüftelt werden soll, wurde durch die weitere Forderung ergänzt, umlaufende Gerichte zu schaffen, die der Rechtsparität wegen fallweise am Orte des Streitfalles zu amtieren hätten.

Die Forderung basiert jedenfalls auf der Vorstellung, daß alle Staatsentwicklungen

Dr. Benes über die Außenpolitik der Tschechoslowakei.

PKB, Prag, 28. Jänner. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hielt der Außenminister Dr. Benes sein Exposé über die außenpolitische Lage.

Über das Verhältnis der tschechoslowakischen Republik zu Italien führte Minister Dr. Benes aus, daß er gerne nach Rom reise angeht der Tatfrage, daß Italien in allen mitteleuropäischen politischen Fragen einen parallelen Standpunkt einnehme, was in dem tschechoslowakischen Verträge mit Jugoslawien und Rumänien zum Ausdruck komme. Die Reise nach Rom betone diese Politik und bedeute eine direkte Verständigung in der österreichischen und ungarischen Frage des Habsburger-Problems und des Berliner, die früheren Verhältnisse in wirtschaftlicher und politischer Beziehung wieder aufzurichten. Als Grundlage künftiger Verträge müssen vor allem die Friedensverträge gelten gemacht werden.

Die wichtigsten Mächte Europas werden schon durch lange Jahre vom Standpunkt des englisch-französischen Bündnisses als einzige Autorität im westeuropäischen Bereich beurteilt. Dieses Bündnis ist die beste Gewähr dafür, daß die Staaten sich an den Friedensvertrag halten. Für die Tschechoslowakei bedeutet eine intensive Mitarbeit mit Frankreich und England in allen Fragen der europäischen Politik eine conditio sine qua non.

Hinsichtlich des Verhältnisses zu den Vereinigten Staaten spricht der Minister die Meinung aus, daß die natürlichen Beziehungen zwischen Europa und Amerika in Kürze, besonders wegen der

nicht ihrer selbst willen, sondern der Staatsbürgert wegen geschaffen werden.

Interessant sind die das Unternehmen betreffenden Forderungen. Während auf der einen Seite die Organisation des Unterhändlers im Sinne des Reichsvertrages gefordert wird, soll andererseits die Reform des Militärwesens in der Weise durchgeführt werden, daß der Militärdienst zu einer Art Nationalschule wird, nicht bloß für die örtliche Zwecke, sondern auch eine Schule für Moral und Wissenschaft.

Der obligate, zwangsläufige wissenschaftliche Unterricht beim Militär erinnert an ähnliche Einrichtungen in der ehemaligen Militärgrenze der Habsburger Monarchie. Die Idee ist nicht schlecht und hat sehr viel für sich. Der Erfolg hängt von ihrer Durchführung ab.

Der Punkt, der die Religion zur Privatsache erklärt, wurde geändert und lautet jetzt: Alle Glaubensbekennnisse sind gesetzlich gleich, Glaubensmehrheiten zu politischen Zwecken müssen ausgeschlossen sein.

Diese Forderung darf der serbischen Landarbeiterpartei zur besonderen Ehre angesehen werden, zumal in unserem Staat Religionsbekennnissen noch immer eine viel zu große Bedeutung beigegeben wird.

Auffallend ist der Umstand, daß die Aufteilung des Grund und Bodens von den serbischen Bauern nicht besonders betont wird.

Wie aus diesem Programme ersichtlich ist,

Verhältnisse in Russland, neuerdings werden umgestaltet werden müssen. Das Verhältnis der tschechoslowakischen Republik zu Amerika stützt sich nicht nur auf Dankbarkeit, sondern wird auch durch das richtige Versiehen aller großen Probleme diktiert.

Was das Verhältnis zu Österreich anlangt, führte Dr. Benes aus: „Die internationale Lage gestattet es nicht, verschiedene Artikel des St. Germainer Vertrages abzuändern, so daß auch die Frage des Anschlusses an Deutschland in Wahrheit nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden kann, ohne Rücksicht darauf, daß Deutschland heute auch nicht die Macht hat, ernstlich davon zu denken. Wenn uns mit dieser Eventualität gedroht würde, würde dadurch nur Stimmung gemacht werden. Desgleichen gibt es keine Basis zu einem Dilemma: Anschluß oder Donauförderung. Jugoslawien und Rumänien kommen nicht in Betracht, da sie vom Zentrum der ehemaligen Monarchie zu weit entfernt sind. Was die Tschechoslowakei anbelangt, ist es sicher, daß dieser Gedanke schon von allem Anfang an geprägt wurde. Die österreichische Frage ist nicht nur ein Problem Mitteleuropas, sondern ein Weltproblem. Wir müssen uns bemühen, gemeinsam mit Jugoslawien und Rumänien alle Wirtschaftsbedingungen zu ermodigen, um unser künftiges Verhältnis zu Österreich und zu Ungarn auf feste Verträge zu stellen, und alle Versuche des altdutschen Mitteleuropa zu verhindern. Die sogenannte Preßburger Konferenz kann sich nicht mit allen diesen Fragen befassen. Lediglich auf der Konferenz möglicher Staatsmänner in

beider nicht so grundstürzend, daß Zugeständnisse ausgeschlossen wären. Viel radikalster sind jene der Radikelpartei, die in dem Sahe spielen:

Die Verfassung unseres Staates soll auf dem Grundsatz aufgebaut sein, daß die Nation aus der Bauernschaft auch für sich allein besteht und daß demnach die Bauernschaft die Trägerin der gesamten Staatsmacht ist.

Die bosnisch-herzegowinische Bauernpartei hat ihr Programm noch nicht entwidelt und ist auch noch nicht in Beograd gewesen. Ihr Führer schrieb nebst im Mostarer Parteiblatt: „Ich bin zur Überzeugung gekommen, daß sich hier in Beograd Leute versammelt haben, die nicht reif dafür sind, daß sie diesen Staat einrichten könnten, wie es sich gehört. Alles, was sie tun und planen, ist verkehrt.“

Wenn auch die serbische Landarbeiterpartei keine Abstinenzpolitik betreibt, so ist doch ihre Zurückhaltung der Regierung gegenüber, deren Aufgabe die Schaffung der Verfassung des Staates ist, auffallend. Man kann ihre Haltung als mildsoffen Grad der Abstinenzpolitik bezeichnen, welche die zwei anderen Parteien offen betreiben. Warum verzögern diese Parteien auf den Einfluß, den sie bei diesem für den Staat so wichtigen All ausüben das Recht und die Pflicht hätten? Der Gedanke liegt nahe, sie warten auf die Unterstützung durch die grüne Internationale.

Porto Novo wird sich sicherlich eine günstige Grundlage zur Lösung dieser Probleme finden lassen.“

Die Basis für die Beziehungen zu Deutschland bilden die Friedensverträge. Zwischen uns und diesem Staat gibt es keine Streitigkeiten und hoffen wir, daß es deren auch in der Zukunft keine geben wird. In der Angelegenheit der Volksabstimmung in Oberschlesien erfüllen wir die Verpflichtungen, die uns der Friedensvertrag auferlegt. Im Sinne unserer demokratischen Politik wünschen wir, daß Slowenisch bleiben möge, was slowenisch war.

Was die Verhältnisse zu Ungarn anlangt, erklärt der Minister, daß die tschechoslowakische Republik bereit sei, mit Ungarn in den wichtigsten Angelegenheiten in Verhandlungen einzutreten, jedoch müsse Ungarn seinen Standpunkt ändern und mit seiner slawischen Propaganda in England, Amerika und Frankreich aufhören. Minister Dr. Benes betont hierauf den Unterschied zwischen der Innenpolitik der Tschechoslowakei und Ungarns. Die Rückkehr Kaiser Karls würde für die benachbarten Tschechoslowakien einen gerechtfertigten tatsächlichen casus belitt darstellen. Nach dem Beschuß der Botschafterkonferenz vom 2. Februar 1920 ist jede Rückkehr der Habsburger Dynastie in irgendeiner Form oder Verblüfftheit und auf irgendeinen Thron Mitteleuropas ausgeschlossen. Die tschechoslowakische Regierung hat nicht das Recht, sich in innere Angelegenheiten anderer Staaten einzumischen, es kann jedoch kein Zweifel darüber bestehen, daß die demokratischen Ideen aller benachbarten Staaten Ungarns eine außerordentliche Garantie für den Frieden und für die Aufnahme freundschaftlicher Beziehungen zwischen den einzelnen Nationen darstellen. „Ohne uns in die ungarischen Verhältnisse einzumengen zu wollen, muß ich sagen, daß wir die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen mit Ungarn nicht so bald aufnehmen werden. Eine republikanische Lösung der Frage des Staatsoberhauptes in Ungarn geben wir den Vorzug vor allen anderen. Erst dann wird man von einer freundschaftlichen Annäherung und vielleicht auch von einer Hilfe sprechen können.“

Hierauf geht der Minister auf das Verhältnis zu Polen über. Betreffend die Teleshener Frage sagt er, er sei überzeugt, daß die Lösung dieser Frage im Interesse beider Staaten lag und daß die Vorteile, die die Lösung für die Tschechoslowakei und für Polen enthalte, größer als die Nachteile sind. „Wir dürfen Polen nicht unterschätzen, daß einen wichtigen politischen Faktor in Europa darstellt. Die Lebensinteressen unseres Staates erfordern, darauf zu achten, daß Polen nicht bedroht werde und seinen Friedensaustand aufrecht erhält. Unsere Politik ist von der Überzeugung geleitet, daß die beiden Staaten aufeinander angewiesen sind. Die Fragen, die uns von Polen treiben, sind einer Verhältnis zu Russland und die Beziehungen Polens zu Ungarn. Ebenso wie hinsichtlich Bulgariens und Jugoslawiens, haben wir darauf zu achten, uns so wenig als möglich in diese Angelegenheit direkt oder indirekt einzumischen. Durch eine Einnahme würde einer Annäherung und der slawischen Idee niemals gedient sein. Mit der Lösung der Teleshener Frage hält die tschechoslowa-

Iche Regierung die Streitigkeiten mit Polen endgültig für beendet, obzw. diese Lösung nicht zufriedenstellend ist."

Unsere Regierung will eine systematische Annäherungspolitik verfolgen. Unsere Politik gegenüber Russland besteht darin, nicht zu intervenieren. Natürlich muss sie unparteiisch sein. Wir haben nicht das Recht, uns in Sachen der Sovjetregierung einzumengen, andererseits müssen wir über dasselbe von ihr verlangen. Die Lösung des russischen Problems überlassen wir den Russen selbst. Der Minister spricht hierauf über die Möglichkeiten und Folgen eines Umsturzes in Russland und sagt:

"Unser Verhältnis zu Russland wird uns durch unsere Tradition und durch unsere ganze Politik bestimmt. Unsere demokratischen und politischen Richtlinien verteidigen wir auch in dieser Frage."

"Die Grundlage unseres Verhältnisses zu Jugoslawien bildet der Bündnisvertrag und das Abkommen mit Rumänien, kurz die Politik der kleinen Entente. Zwischen uns und Jugoslawien gibt es keine einzige Frage, betreffend welcher widerstreitende Interessen zugute treten würden. Eben so muss ich konstatieren, dass auch mit Rumänien keine größeren Interessengegenläufe bestehen. Die Feststellung dieser Tatsache wird unsererdings durch die Politik der kleinen Entente bestätigt und wir würden uns hiebei die Mitarbeit anderer Staaten wünschen. Vielleicht kommt es bald zu einer Verständigung zwischen Polen und Rumänien und hierauf zwischen Polen und uns."

Über die Lage auf dem Balkan sagt der Minister, es möge die griechische Frage in irgendeiner Form gelöst werden. Es interessiere dies die Tschechoslowakei nicht unmittelbar.

Hierauf geht Dr. Benes auf das Verhältnis zu Bulgarien über und erklärt, dass die Regierung Stambulistik Bulgarien aus den inneren Krisen herausführe. "Stambulistik haben wir gerne in Prag und haben ihm die Richtlinien unserer Politik bekannt. Bleibt aber unsere Politik dorthin, uns nicht in bulgarische innere Angelegenheiten einzumischen."

Minister Dr. Benes schloss sein Exposé über die außenpolitische Lage der tschechoslowakischen Politik mit der Feststellung, dass die tschechoslowakische Republik eine Politik des Friedens machen wolle, vor allem jedoch auf einen demokratischeren und fortgeschrittenen Frieden bedacht ist. Nur auf solche Art werden sich die Verhältnisse auch zu Hause konsolidieren!

Blös für die äußere und innere Politik Polens.

W.B. Warschau, 28. Jänner. (Funkspruch.) Ministerpräsident Vitos hält im Landtag eine Rede über die äußere und innere Politik Polens. Er betonte, dass der Friede mit Russland und die Regelung der

Die Reparationszahlungen Deutschlands.

W.B. Paris, 28. Jänner. (Havas.) Über den Verlauf der gestrigen Sitzung der Alliiertenkonferenz wird ergänzend berichtet: Lloyd George unterzog die von Doumer entwickelten Grundzüge einer Kritik. Er erinnerte an die in Boulogne und Brüssel getroffenen Vereinbarungen und verwies darauf, dass sich die Verbündeten über das System der Zahlungen Deutschlands geeinigt haben und dass es nicht anginge, von diesen Beschlüssen abzugehen. Finanzminister Doumer erwiederte, dass der Vertrag Frankreich gestalte, die Festlegung der Gesamtschadenssumme durch die Reparationskommission abzuwarten. Es liege kein Grund vor, auf dieses Recht zu verzichten. Ministerpräsident Briand erklärte, die französische Regierung wolle endlich sehen, dass Deutschland mit den Zahlungen beginne. Frankreich sei einsichtsvoll. Es wünsche die Festlegung von greifbaren Jahresraten, aber der Gesamtbetrag der Schuld müsse von der Reparationskommission festgesetzt werden, die später eine Pauschalziffer festlegen würde, falls es sich herausstelle, dass Deutschland unfähig wäre, die Gesamtschuld zu bezahlen. Das Abkommen von Boulogne aber befriedige die französische Regierung nicht. Redner schlug vor, dass genügend dem Abkommen vom 11. November das Verfahren in vier Etappen beibehalten werde, nämlich die Sachverständigenkonferenz mit den Deutschen in Brüssel, die Londoner Konferenz mit den Deutschen, die gleichzeitig mit der Londoner Orientkonferenz stattfinden hätte, ferner

die Festsetzung der deutschen Verpflichtungen durch die Reparationskommission und schließlich die Festsetzung der Straf- und Garantiebestimmungen durch die Verbündeten-Minister. Um den französischen und den englischen Standpunkt zu vereinbaren, schlug der belgische Minister des Neueren Jasper vor, eine Sonderkommission einzurufen, die einen Kompromissentwurf ausarbeiten solle, der eine Lösung in Paris ohne Vertragung der Konferenz herbeizuführen geeigneter wäre.

W.B. Paris, 28. Jänner. (Havas.) Die Beratung der mit der Unterbreitung eines Entschließungsentwurfes über die Wiedergutmachungen betrauten Kommission dauerte zweieinhalb Stunden. Es wurde ein Communiqué ausgegeben. Das Komitee stellte als Grundlage einer eventuellen Annahme folgendes System auf: Man würde von Deutschland die Bezahlung von 42 Annuitäten verlangen, die auf drei Milliarden Goldmark für die ersten fünf Jahre, auf sechs Milliarden Goldmark für die folgenden zwölf Jahre und auf sieben Milliarden Goldmark für die letzten 32 Jahre festgesetzt sind. Um Deutschland anzusehen, sich so rasch als möglich seiner Verbindlichkeiten zu entledigen, würde Deutschland für Vorzugszahlungen ein Estkompf bis zu 8 Prozent bewilligt werden. Die englischen Delegierten nahmen den Plan mit Sympathie auf, behielten sich aber vor, darüber Lloyd George zu berichten, da das vorgeschlagene System einen Zusatz zum Boulogner Abkommen darstelle.

W.B. Budapest, 28. Jänner. (Ung. R.) Nach mehrstätigem Verhandlung wurde heute vormittags vom Divisionsgericht das Urteil in dem Prozess gegen den Hauptmann Emil Hadjic, den ehemaligen Adjutanten des Kriegsministers Lindner, verkündet. Hadjic wurde von der Anklage des Hochverrates und der öffentlichen Gewalttätigkeit freigesprochen, da im Laufe des Beweisverfahrens die ihm zur Last gelegten Verbrechen nicht nachgewiesen werden konnten.

Die Aufnahme der Rede Benes' in Ungarn.

Budapest, 28. Jänner. Die ganze ungarische Presse ist über die Aufführungen des tschechoslowakischen Außenministers erstaunt. Graf Julius Andrássy erklärte, dass Minister Dr. Lajos Ungarn scheinbar für eine Troppe halte und der Meinung ist, dass man in Budapest tanzen werde, wie man in Prag tue.

Konferenz der baltischen Staaten in Riga.

W.B. Warschau, 28. Jänner. (Orient.) In Kürze wird in Riga eine Konferenz der baltischen Staaten, an der Polen, Finnland, Estland, Lettland und Litauen teilnehmen sein werden, stattfinden.

W.B. Warschau, 28. Jänner. (Orient.) Die japanische Regierung ernannte Kusumi zu ihrem Gesandten in Warschau. Polen entsandte als Gesandten den ehemaligen Minister des Neueren Dr. Pawl nach Japan.

Inland.

Die Geschäftsausordnungsdebatte in der Konstituante.

Fascistenunruhen in Italien.

Posterausstand in Rom.

W.B. Rom, 28. Jänner. (Stefani.) Zwischen Faschisten und Post- und Telegraphenangestellten kam es zu Schlägereien, in deren Verlauf die Polizei einschritt. Infolge dieser Vorfälle haben die Post- und Telegraphenangestellten die Arbeit eingestellt, sodass der ganze Dienst ruht.

W.B. Rom, 28. Jänner. (Stefani.) Die hiesigen Telegraphenangestellten haben die Arbeit heute früh wieder aufgenommen.

Gegen die Herabsetzung der Löhne britischer Gelehrte.

W.B. London, 28. Jänner. (Wolff.) Nach Meldungen aus Grimsby hat der Arbeiterverband der britischen Seefahrer infolge der angekündigten Lohnherabsetzung um 40 Prozent beschlossen, heute in den Ausstand zu treten.

W.B. Warschau, 28. Jänner. (Poln. Tel. Ag.) Der erste Delegierte Polens beim Börsenbund Paderewski und der Gesandte in Berlin Schebekow haben ihre Demission eingereicht, die angenommen wurde.

W.B. Warschau, 28. Jänner. (Poln. Tel. Ag.) Ein junger Arbeiter aus Grimsby, der die Lohnherabsetzung ablehnt, hat die Arbeit eingestellt. Er verneigte sich schweigend. Das kleine, häbische, im Schweizerstil erbaute Häuschen mit seinem tieferhängenden Dach lag ganz im Sonnenlicht gebadet.

Schwer trugen die hochhinaufragenden Domänen ringenvon an ihrer weißen Last. Wie große, weiße Zauberkrone streckten vor dem Haus die Bäume ihr vereistes Geist in den blauen Winterhimmel, und von fern erklang das Geläut der Schlittenglöden in das frohe Lachen froher Menschen.

"Nun verstehe ich aufrichtig", gab sie feindseligste Worte, auf das so freundlich im Sonnenlicht schimmernde Häuschen deutend. Nun wird die weiße Schneefranz, die mich so freundlich geleitet, ein Weiß wie die Schneefranz, aber sie, die mir noch so nah war, die mir in diesem weißen Walde gehörte, die rückt mir wieder ganz fern. Ich darf ihr vielleicht galten die Hand fassen, und ihr schöne Dinge sagen, aber unser weisser Märchenwald, der ist uns doch unter den Menschen für immer verschlossen. Hier aber ist der Traum noch unser, Gräfin, hier ist er mein."

"Ein Wintertraum", gab sie mit zuckenden Lippen zurück. "Ich bitte Sie, Mister Wood, was ist das für ein armstes Bild? Sie, ein König im Reich der Lüste, der immer zur Sonne strebt, der träumt keinen Wintertraum. Dem lacht das Leben überall, weil er es meistert."

"Komtesse", wehrte entsezt der Prinz, und Leo v. d. Decken tadelte mit gerunzelten Stirnen:

"Lass doch die Witze, Zemengard. Ingelid liebt das nicht, und ich noch weniger." "Auf mein Prinz", rief das junge Mädchen übermütig, den Prinzen an seinem langen, weißen Wickelschlund emporziehend, "verhindern Sie sich und mich, und denn kommt nun ich noch."

W.B. Warschau, 28. Jänner. (Poln. Tel. Ag.) Eine schwere, dunkle Last legte es sich einen Augenblick auf Graf v. d. Deckens Seele.

Hester prekte er den Arm seiner Braut an sich.

Draußen glitt die Sonne blutrot über dem weißen Schnee.

alle drei Nationen ausnahmslos erkannt hatten. Die Vereinigung wurde derart vollzogen, daß alle Länder unseres Königreiches ihre Vereinigung mit dem Königreiche Serbien verlangten und durchführten und es ist bekannt, daß auch der neue Staat, der am 1. Dezember 1918 erstanden ist, zum Königreiche proklamiert wurde. Unwiderruflich steht auch die Tatsache fest, daß beim kroatischen Teile unserer Nation in dieser Hinsicht bis vor kurzem keine ernstliche Bewegung sich bemerkbar machte, die den Beschlüssen vom 1. Dezember 1918 widerstreben würde.

Eine ganze Reihe von Manifestationen, besonders beim Empfang des Regenten in Zagreb, stellten vor der ganzen Welt einen kolonialen Ausdruck des Volkswillens dar, wodurch das Werk vom 1. Dezember 1918 anerkannt wurde. Vor einigen Tagen erfuhren wir, daß Dr. Trumbic in seinem Wahlkreis über 30.000 Stimmen erhielt. Er ist es, der für die Monarchie eintrot und von allem Anfang für unsere Vereinigung tätig war. Er unterschrieb die Declaration von Korfu und die Nation widerstrebt dem nicht.

In einer weiteren Rede sagt Jovanovic, daß diese Geschäftsausordnung besser wäre, als überhaupt keine, desgleichen diese Verfassung besser wäre als keine. Es ist die höchste Zeit, jetzt Redner fort, daß die Verfassung aufgestellt wird, und er appelliert an alle Abgeordneten, mit der Verfassungsarbeit zu beginnen. Abg. Popadic gibt im Namen des Landarbeiterclubs die Erklärung ab, daß der Club für die Geschäftsausordnung stimmen werde. Abg. Momcilo Masic erklärt im Namen des Radikalen Klubs, daß der Club die Geschäftsausordnung, wie sie der Ausschuß redigiert, annehmen werde. Abg. Gibin Kristan erklärt im Namen des sozialdemokratischen Klubs, daß sein Club der Meinung ist, daß die Geschäftsausordnung gegen die Souveränität der Konstituante gerichtet sei. „Wenn wir noch keine Verfassung haben, so ist damit nicht gesagt, daß die Regierung bis zur Annahme der Verfassung absolutistisch regieren müsse.“ Abg. Korkut (Musliman) antwortet einem der Redner, daß die Muslimanen in der Konstituante nicht erschienen sind, um gegen diese zu arbeiten, sondern um auf Grund einer Verständigung am Baue des Staates mitzuwirken. Der Redner bestätigt sich hierauf, daß muslimanische Kinder in den Schulen anwesend sein müssen, wenn das „Vaterunser“ gebebet wird. Minister Privedic stellt fest, daß diese Behauptung nicht richtig sei. Sollte sich jedoch ein ähnlicher Fall ereignet haben, sei es Pflicht der Abgeordneten, auf solche Unzulässigkeiten zu deren Beseitigung aufmerksam zu machen. Hierauf schloß Präsident Dr. Ribar die Vormittagssitzung und setzte die Fortsetzung für 4 Uhr nachmittags fest.

Eine Ohrfeigen-Szene.

Besograd, 28. Jänner. Als in der heutigen Sitzung der Konstituante der Abgeord-

Purpurrosen blühten auf in dem weißen Wald, und blickender Funkenregen rasselte an den schneevermummten Tannen herunter. —

Da führte Leo v. d. Decken seine Braut über die Schmelze.

Die grauen Männeraugen, die dem Paare folgten, glühen fast schwarz in ihrem dunklen, zornigen Blick.

Wie drohend hob sich des Mannes Faust, und die schmalen Lippen preßten sich fest aufeinander.

Dann erhoch der Blick wieder und starr und fast blitzen die Augen des Fliegens weithin ins Leere. —

Über dem Schnee verlängerte die Sonne, und der Brunnen vor der Tür, mit dem von tausend funkelnden Kristallen umponnenen Brunnenhaus, lag still und verschlossen. Nur die Schlußengelocken klangen noch leise durch den abendländlichen Wald. Dann kam das starre, weiße Schweigen der Nacht. —

Still zogen die Sterne auf. Wie große, leuchtende Fiammenaugen hielten sie Wacht über Haus und Tannen am Silberbach, der seinfunkelnde Eispielen wie scharfe Nadeln im Mondlicht blitzen ließ, gleich feindlichen Waffen. Drohte denn Gefahr aus dem weißen Zauberwald? Ahnte er sie?

In der behaglichen oberen Schweizerhütte herrschte reges Leben. Die Kaffeeküche waren vollbesetzt und große Schüsseln mit leckeren Kuchenbergen machten die Runde.

Lebhaftes fröhliches Lachen, munteres Plaudern.

Unter Edwin Kristen sprach, entstand durch einen Zwischenruf des Kommunisten Lastric eine erregte Auseinandersetzung zwischen dem Kommunisten Lastric und dem Sozialisten Blicic. Als die Sitzung zu mittag geschlossen wurde, gerieten die beiden beim Verlassen des Saales neuerdings aneinander. Der Abg. Blicic rief dem Abg. Lastric zu: „Schweig, du schwatzelnder Kommunist!“ Lastric versetzte hierauf Blicic eine knifflige Ohrfeige.

Konstituentenpräsident Dr. Ribar zog die beiden zur Verantwortung und mahngelte den Abg. Lastric, indem er ihn von drei Konstituentensitzungen ausschloß. Für diese Zeit werden ihm auch die Taggelder gestrichen.

Kurze Nachrichten.

Die Sommerzeit in Frankreich. Vom 15. März bis 25. Oktober wird in Frankreich die Sommerzeit eingeführt werden.

Erdbeben in Philadelphia. In Philadelphia wurde ein heftiger Erdstich verursacht. In mehreren Häusern sind Verhüllungen zu verzeichnen.

Im Duisburger Bergwerke erfolgte heute ein Einsturz, durch den einige Arbeiter verschüttet wurden.

Märburger- und Tages-Nachrichten.

Goldenes Hochzeitsjubiläum. Gestern seligte Herr Johann Malagai, Reichsparteiführer der Südbahn i. P. mit seiner Gemahlin Antonie das jährlige Fest der fünfzigjährigen Ehe. Das allzeit beliebte Jubelpaar wurde von leichten zahlreichen Freunden und Bekannten herzlich beglückwünscht.

Spende. Familie Schrey spendete statt Blumensträuße für den verstorbenen Herrn Birk der Rettungskabellung K 40. — Die Aktiengesellschaft in Maribor spendete für die Volksschule des Bezirks 100 Kronen.

Steuerzahler. Achtung! Das hiesige Steueramt teilt mit: Auf zahlreiche Anfragen werden die Steuerzahler aufgerufen gemacht, daß nach den derzeit bestehenden Gesetzen bereits fünf Prozent sämtlicher laufender direkter Steuern, also auch der Einkommensteuer für 1921 fällig sind. Die Steuerzahler werden gut daran tun, rücksichtlich der Höhe der vorjährigen Einkommensteuer möglichst einzuzahlen und nicht erst auf die kostspieligen Revolutionsritte zu warten.

Verhülltes Eisenbahnunglück. Der Unfall des jungen hübschen Eisenbahnbeamten Franz Schedlov ist es zu verdanken, daß ein großes Eisenbahnunglück anlässlich eines Autounfalls auf die Eisenbahnbrücke bei Ledenik in Kroatien verhüllt wurde und viele Menschenleben dem nahezu sicheren Tode entgangen sind. Für seine treue Pflichterfüllung in Ausübung seines Dienstes wurde ihm durch Sammlung unter den gerechten Passagieren des Zuges eine hohe Belohnung zuteil.

Wirtschaftskonferenz in Ljubljana. Die österreichischen Körperschaften und Organisationen in Ljubljana versammelten sich am

25. d. M. auf Einladung der Handels- und Gewerbeleute in Ljubljana zu einer Konferenz, um in erster Linie zu aktuellen Steuerfragen Stellung zu nehmen. Nach einem Bericht des Kommerzienrates Herrn Doktor Franz Windischer wurde beschlossen, an das Finanzministerium und die Finanzdelegation ein Memorandum betreffend Abänderung der Bestimmungen über Exzessionsgebühren im Steuermahn- und Pfändungsverfahren einzuleiten. Ferner wurde beschlossen, an maßgebender Stelle ein Memorandum betreffend die dringende Reform der die Privatangestellten jetzt in zu argem Maße trennenden Besoldungssteuer einzureichen. Desgleichen wurde beschlossen, die Finanzverwaltung auf die Folgen der Kündigung der Delegation des Finanzministeriums vom 18. Dezember 1920 aufmerksam zu machen, die bestimmt, daß Steuern auch zwangsweise eingetrieben werden, die in der Zeit vom 1. Jänner 1921 bis 31. Mai 1921 fällig sind oder in dieser Zeit nachträglich für das Vorjahr vorgeschrieben werden, ferner daß für das Steuerjahr 1920-21 die Steuerzahlung in der Höhe der letzten definitiven Vorschreibung noch nicht vorgenommen ist. Die Einkommen- und Besoldungssteuervorschreibungen für Privatangestellte sind unannehmbar. Schließlich berieten die Versammlungsteilnehmer über die betreffende die Kriegsgezwinnsteuer zu unternehmen den Schritte. Die Vereinfachung der Steuer wird zwar anerkannt, jedoch sind die bestehenden Bestimmungen berart, daß sie über die vernünftigen Grenzen hinausgehen und dem wirtschaftlichen Leben in einer so kritischen Zeit einen nicht wieder gutzumachenden Schaden beizubringen geeignet sind. Es wurde beschlossen, an maßgebender Stelle eine Aktion zu beginnen, die wenigstens die Herabsetzung der horrenden Steuerlast erreichen und eine nachträgliche Besteuerung für die ersten Kriegsjahre verhindern, ferner unverzüglich die Aktivierung von Steuerabkommen erreichen soll.

Was die Dollars wert sind. Der Berliner „Tag“ bringt darüber folgenden Wiener Bericht: Der Vertreter eines amerikanischen Geschäftshauses kam nach Wien, um Stände und Griffe für Reisegeschenke zu kaufen und stieg in einem Hotel am Ring ab. Als er eines Tages im Hotelalon saß, hörte er zufällig ein Gespräch an, demnach ein zwischen Guntersdorf und Böhmen gelegenes christliches Schloss zum Verkauf freistünde. Nachdem er den Eigentümer aufgefunden hatte, entschloß er sich, den Preis zu kaufen. Um keine Zeit zu verlieren, begab er sich gleich zu dem Rechtsvertreter des Aristokraten, und auf ja und nein war er der Besitzer des Schlosses, mit einem schönen geslegten Parke, Nebengebäuden, Garage, und alles noch dazu sehr hübsch eingerichtet. Er zahlte dafür 5 Millionen österreichische Kronen oder sechstausend Dollar. Nachdem er die Kaufsumme ausgezahlt hatte, setzte er sich auf ein Auto, um sich den Besitz anzusehen, und da stand er zu seiner angenehmen Überraschung eine Menge wertvoller Gemälde, alte Vasen und kostliche Kunstsachenstände, die er alle gleich richtig abzuwischen wußte und sich auch gleich entschloß, dieselben zu verkaufen. Zu diesem Zwecke lud er seine Landsleute, deren es jetzt in Wien genug gibt, zu einer kleinen Lustbarkeit auf sein Schloss, von welchen Larven er für diese Kleinigkeiten 10.000 Dollars einbrachte. Er hatte somit den Besitz schon umsonst und unbedarfend 4000 Dollar oder zweihundert Millionen österreichische Kronen gewinn. Damit war der Amerikaner aber noch nicht zufrieden,

denn zu was braucht er den Besitz, wenn es Stände und Griffe für Schirme zu kaufen gesommen ist und nächster Tage sich auf die Rückreise machen will? Was nun? Er erinnerte sich an einen bekannten amerikanischen Missionär, der könnte ihm die Sache abkaufen. In einem Schelldruck schilderte er ihm all die Herrlichkeiten, die er erworb, und bald war das Geschäft für die Bagatelle von 30.000 Dollars abgeschlossen. Einige Tage später war auch schon die Anweisung für den Betrag eingelangt. So hat er in wenigen Tagen einen Profit von 34.000 Dollar oder 24.5 Millionen österreichische Kronen gemacht.

Herrliche Bitte. Die Witwe Maria Pöll, wohnhaft Blumengasse Nr. 8, wurde vom Schickal arg geöffnet. Auf ihrer Hände Arbeit angewiesen, um sich und ihre fünf unverhornten Kinder durchzubringen (nach ihrem Manne, der früh starb, erhält sie keine Unterstützung) wurde sie durch einen Unfall gänzlich erwerblos. Sie wurde vor drei Monaten überfahren, brach sich dabei einen Arm und zwei Rippen und erlitt schwere innere Verletzungen, sodass sie jetzt noch langem Krankenlager kaum allein zu gehen imstande ist, gleichzeitig denn arbeiten kann. Es ergibt an alle mildtätigen Herzen die herlichste Bitte, der Armen zu helfen.

Alle Melutten, die sich am 7. Februar 1921 zu melden haben, erscheinen im Sinne einer Verordnung der Drahtdivision erst am 11. Februar 1921.

Die Wash und Schleierkasten befindet sich jetzt Karosse eines 15. panzer.

Kino.

Mariborski bioscop bringt bis einschließlich Dienstag den großen Amerikanerfilm „Der Kampf um ein Weib“, Drama in fünf Akten. Ein seines, stil- und gemütvolles Stück, dessen tieghender Wirkung man sich gerne hingibt. Es sind menschliche Erlebnisse, die das sensible Empfinden des Zuschauers zum Schweigen bringen und innigste Teilnahme auslösen. Die Künstler leben ihre Rollen, sie spielen sie nicht und darin liegt die tiefe Tragik ausgedrückt. Mit zwingender Logik vollzieht sich das Gescheid der handelnden Personen, bis es in der festlichen Auslösung seinen Höhepunkt erreicht. Dieses Filmwerk empfiehlt sich selbst. Jedes Theaters, das seinem Publikum eine erhebende Stunde bereiten will, wird es in sein Programm aufnehmen. Die schönen Menschen sind eine erquickende Zugabe. Mittwoch den 2. Februar legt der kolossale Epochefilm „Die Königin des Urwaldes“ ein.

Messini kino. „Gewitter im Mai“, Schauspiel in fünf Akten nach der Novelle von S. Ganghofer, wird heute, morgen und übermorgen vorgeführt. Die Künstler leben ihre Rollen, sie spielen sie nicht und darin liegt die tiefe Tragik ausgedrückt. Mit zwingender Logik vollzieht sich das Gescheid der handelnden Personen, bis es in der festlichen Auslösung seinen Höhepunkt erreicht. Dieses Filmwerk empfiehlt sich selbst. Jedes Theaters, das seinem Publikum eine erhebende Stunde bereiten will, wird es in sein Programm aufnehmen. Die schönen Menschen sind eine erquickende Zugabe. Mittwoch den 2. Februar legt der kolossale Epochefilm „Die Königin des Urwaldes“ ein.

„Gewitter im Mai“, Schauspiel in fünf Akten nach der Novelle von S. Ganghofer, wird heute, morgen und übermorgen vorgeführt. Die Künstler leben ihre Rollen, sie spielen sie nicht und darin liegt die tiefe Tragik ausgedrückt. Mit zwingender Logik vollzieht sich das Gescheid der handelnden Personen, bis es in der festlichen Auslösung seinen Höhepunkt erreicht. Dieses Filmwerk empfiehlt sich selbst. Jedes Theaters, das seinem Publikum eine erhebende Stunde bereiten will, wird es in sein Programm aufnehmen. Die schönen Menschen sind eine erquickende Zugabe. Mittwoch den 2. Februar legt der kolossale Epochefilm „Die Königin des Urwaldes“ ein.

„Bewahre, gnädiges Fräulein“, gab er zur Antwort, „ich will nur warten, bis die Bobmannschaften außer Sicht sind, dann sonst zwingen Sie mich wirklich noch mal wieder auf diese Höllenmaschine. Nicht um die Welt, Gnädigste, möchte ich da wieder mit.“

„Na, was wollen Sie denn hier anfangen? Wollen Sie den ganzen Berg zu Fuß gehen? Schlitzen kommen nicht mehr herunter, wenigstens keine leeren.“

Er sah mich ganz hilflos an.

„Mir tun alle Glieder weh“, flüsterte er zärtlich.

„Wollen Sie sich mir anvertrauen, Baron?“

„Ja auf den Nabel?“ fragte er, wie ich schien, ängstlich.

„Nein, Baron, da möchte ich Sie ja gerade den Berg hinaufziehen, und das wäre doch des Guten zu viel.“

„Aber was machen wir denn da?“ fragte er lächelnd.

„Ich rette Sie“, antwortete ich grobhartig. Und da gerade ein vollbesetzter Schlitten aufwärtsfuhr, bat ich, Kerlchen anhängen zu dürfen. Nun war der Baron auf Kerlchen verstaubt, und ich hockte mich dazu. Ich sage euch, Kinder, es war zum Krempeln, der gute Torres fürchtete sich sogar auf dem Nabel, den ein Verbeschlitten zog.

(Fortsetzung folgt.)

dern. Unter den selben Sportmädchen der Mäuselein und Fräulein lebhaft blühende Augen, blühende Wangen und lechende Lippen.

Sportneugkeiten schwirrten von Tisch zu Tisch.

Und immer kamen noch neue Gäste, und draußen klangen lustig die Glöckchen der Schillen.

Angelid hatte an der Seite ihres Verlobten an der langen Tafel, die von den Mannschaften des Aar und der Herz belegt war, Platz genommen. An ihrer anderen Seite saß Prinz Schwarzenfeld. Mister Wood hatte seinen Platz neben ihrem Verlobten, am Kopfende des Tisches.

Die Gräfin spiekte nervös mit dem Löffel ihrer Kaffeetasse. Kleine Bosen, ihr gegenüber, war von ausgelassener Lustigkeit, zu der Leo nachlässig lächelte, während er, wenn er zu Angelids Schwester Armgard herüber blickte, die mit dem Prinzen mächtig kostümierte, immer finster die Augen zusammenzog.

Werkwürdig, wie Leo jetzt Mister Wood ähnlich sah, obwohl seine Augen so dunkel waren, die kleine, scharfbogene Nase hatten beide gemeinsam, auch die breite, etwas edige Stirn. Leos Gesicht war nur voller und irischer, während das gebräunte bartlose Gesicht des Fliegens von scharfen Falten durchzuckt war. Leos Mund wurde durch einen dichten, braunen Schnurrbart leicht verdeckt, fast war es aber, als preßten sich seine Lippen ebenso fest und bitter aufeinander, wie

die des Mister Wood. Leo war viel jünger, als der Engländer, kaum dreißig Jahre, und James Wood muhte mindestens fünfunddreißig jährling. Leos Haar war braun und leicht gelockt. Wood trug das Haar schlicht und glatt gescheitelt, und an den Schläfen zeigten sich schon Silbersäden.

Angelid erschrak plötzlich. Allerend entstieß ihr der Kaffeelöffel.

Wie kam sie dazu, die beiden Männer, die doch so grundverschieden waren, zu vergleichen?

Ein verweisender Blick ihres Verlobten traf sie. Er war ganz blassartig, und im nächsten Augenblick lächelten seine dunklen Augen ihr schon wieder strahlend zu, aber der Blick trieb ihr doch eine sähne Röte in ihr blaues Gesicht, und finster falterten sich die dunklen Brauen auf der weißen Stirn.

„Kerlchen! Kerlchen!“ rief es plötzlich von allen Seiten. Fröhliches Lachen klang durch die Schweizerhütte, Stühle wurden geräuscht, Händeschütteln getauscht.

Ursula von Derken stand mitten im Saal. Sie hatte ihre weiße Kappe abgenommen und schlug sie energisch gegen eine Stuhllehne, um den Schnee abzuklopfen.

„Wie kam denn das, Kerlchen?“ sorschte man von allen Seiten.

„Es war ja zu dumm“, lachte die Kleine. Denkt euch also, ganz wie ich vorzugehen, sond ich unten bei der Schweizerhütte Baron Torres. Er hatte seinen mächtigen Sporthut auf den Schnee gekreist, und

da lag er still und hartrie der Dinge, die kommen sollten.“

„Wollen Sie vielleicht da erfrieren, Baron?“ fragte ich ihn.

„Bewahre, gnädiges Fräulein“, gab er zur Antwort, „ich will nur warten, bis die Bobmannschaften außer Sicht sind, dann sonst zwingen Sie mich wirklich noch mal wieder auf diese Höllenmaschine. Nicht um die Welt, Gnädigste, möchte ich da wieder mit.“

„Na, was wollen Sie den ganzen Berg zu Fuß gehen? Schlitzen kommen nicht mehr herunter, wenigstens keine leeren.“

Er sah mich ganz hilflos an.

„Mir tun alle Glieder weh“, flüsterte er zärtlich.

„Wollen Sie sich mir anvertrauen, Baron?“

„Ja auf den Nabel?“ fragte er, wie ich schien, ängstlich.

„Nein, Baron, da möchte ich Sie ja gerade den Berg hinaufziehen, und das wäre doch des Guten zu viel.“

Der Staatshaushalt und Österreichs Anschlußfrage.

Von unserem Correspondenten.)

Wien, 24. Jänner 1921.

Der ganze Hammer unserer gegenwärtigen innerpolitischen Lage spiegelte sich wieder in den Verhandlungen der Nationalversammlung, in denen bei absoluter Teilnahmslosigkeit der Nationalräte und der weiten Bevölkerungskreise über das Budget beraten wurde. Sowohl bei dem wichtigen Kapitel Zuflüsse, wie auch bei dem jeden einzelnen Staatsbürgert betreffenden Abschnitt über die Finanzbearbeitung gab es nur leeres Vorgetragen, aber die befürchtenden Reden fehlten. Selbst der Umstand, daß der Bundesminister für Finanzen Dr. Grimm kipp und klar erklärte, er sehe keinen Ausweg, wie man das Defizit von etwa vierzehn Milliarden Kronen decken oder beseitigen könne, läßt keinen besonderen Eindruck aus. Die Blätter einzig und allein waren es, die je nach ihrer politischen Parteistellung an diese erschütternde Tatsache Kommentare knüpften, die weiten Volkskreise selbst gingen apathisch an einem Zustande vorbei, der die Republik, wenn nicht in zölliger Stunde hilft kommt, unrettbar vernichten muß.

Man sollte meinen, daß angeichts dieser Verhältnisse der Gedanke an den Anschluß an Deutschland immer mehr an Raum gewinnt, daß sich die unter dem Druck fast unerträglicher Sorgen schwachende Einwohnerchaft Österreichs selbst darnach sehnt, durch den Anschluß an das Deutsche Reich herauszukommen aus all dieser Qual und diesem Elend. Dem ist aber durchaus nicht so. Wir haben in unseren früheren Berichten wiederholt darauf hingewiesen, daß speziell die Wiener sich nicht für die Fragen der hohen Politik interessieren und daß sie nur Ruhe haben wollen. Die Ereignisse haben uns bisher nicht gegeben und es ist keine Überhebung, wenn Ihr Correspondent auch heute wieder behauptet, daß die sogenannte Anschlußbewegung, von der eine gewisse Presse sehr viel zu schreiben scheint, nur in den Köpfen der Großdeutschen Vereinigung und der deutschnationalen Wiener Studentenschaft lebt. Da haben vor einigen Tagen die Hochschüler dieser politischen Anschauung eine Anschlußdemonstration auf dem Ring veranstaltet. Das Publikum wurde dem Umzug anfänglich große Aufmerksamkeit zu, weil es vermeinte, es handle sich wieder um politische Reibereien zwischen den Studenten. Als die Neugierigen aber erfuhren, daß die Studenten den Umzug zugunsten der Anschlußbewegung unternommen hatten, war die Spannung im Nu vorbei und die Hochschüler zogen unbeachtet vor das Parlament, wo ihnen aus berufenem Munde ebenfalls mitgeteilt wurde, daß die Regierung derzeit die Diskussion über die Anschlußfrage an Deutschland für nicht zweckmäßig halte. Wir können versichern, daß wir die Gründe kennen, warum sich die Regierung diesem deutschnationalen Ideal gegenüber so abweisend verhält. Man hat von Berlin aus wiederholt abgewunken, die Anschlußfrage geht ins Nollen zu bringen, weil man weiß, daß die Verwirklichung derselben heute sofort auf den Widerstand der Entente stoßen und mit einem Einmarsch französischer Truppen in die Rheinprovinzen beantwortet werden würde. Zu einer solchen Eventualität will man es natürlich draußen im Reiche nicht kommen lassen und andererseits rechnen die deutschen Brüder auch mit kühlem Verstande.

Sie wissen, daß der Anschluß Österreichs an das deutsche Reich nur dessen schwere Sorgen vermehrten würde und vorläufig weder einen moralischen noch einen materiellen Wert hätte. Und in den Fragen der Politik ist man draußen stets auf dem Standpunkt gestanden, daß hier das Gefühl zu schwingen und nur die Vernunft zu reden habe. Richard Wahlweil-Sonne.

Stimmungen vom Wege.

Gerade in unserer Zeit, da so mancher für kleine, aber tiefere Freuden nicht empfänglich zu sein scheint, drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf: Habi ihr jene jau-

hen Dämmerstunden schon ganz vergessen, wo ihr mit heißen Wangen und blinkenden Augen Großmutter's Märchen gelauscht, oder solche nie erlebt? Oder habt ihr euch nur den beliebten Märchenschluß gemerkt: ... und der schöne, reiche Prinz nahm das liebliche Mädchen mit auf sein herrliches Schloß, ließ es mit prächtigen Kleidern schmücken und feierte eine glänzende Hochzeit. Dann lebte das junge, schöne Paar noch viele Jahre in Reichtum und Glück und wenn sie nicht gestorben sind ... " Aber all das Harte, so Spinnwebseine, all der Zauber, das niedliche, schelmische Spiel von Kobolden, Elfen und Nixen, all das Leben und Weben zwischen Farnwedeln, Blümlein im Moose, zwischen Felstrichen, das ewige, oft so hilfreiche Schaffen der kleinsten Tierlein — habt ihr das alles, alles vergessen? O, ich weiß, es gibt solche, die dies nicht vergessen haben, die immer wieder zu Kindern werden können, sich dessen nicht schämen. Sie haben an jedem Sonnenstrahl, an jedem blauen Himmel, jedem Blümlein, ja jeder Schneeflocke mit ihren Wundern ihre Freude! An sie muß ich denken bei den Worten eines Gedichtes von J. Havemann:

"... Und hat sie das Leben gelernt und gebogen,
Und haben die nüchternen Tage wader
Das Untraut gesäet am Herzenader,
... Sehn sie ein Märchen, den dämmerigen Saal,
Und blicken hinüber. Es war ein mal."

Ja, sie sind es, die ich meine, die großen Kinder, gar manche unter ihnen haben schon graues Haar, aber Sonne in ihren ewig jungen Herzen!

Wir wissen oft gar nicht, wie sehr wir jede kleinste Freude gerade jetzt brauchen! Wenn wir es würgen, könnten wir vielleicht doch nicht so viele trübe Stunden uns selbst bereiten und damit auch anderen! Und kann nicht jeder zu besserer Stimmung das Seine beitragen? Würkt doch oft schon ein einziges freundliches Wort Wunder! Besonders bei so manchem, ohnehin genug grügigen Menschen, unserer so treusorgenden Hausfrauen, denen unsere Zeit so viel Schwieres auferlegt, die nicht gefragt werden: „Bist du nicht schon zu müde von all dem?“ Umso angenehmer berührt uns bei so manchem ermüdenden Gange, nach mancher Kargen, oft unwilligen Antwort ein freundlich ergezengommendes Wesen in dem oft so bedruden Menschenwoge auf dem Marktplatz, aus dem so manches Gesicht unter Ohr trüpi. — Wie sie sich drängen dort und dort! So eng beieinander und doch oft einer dem andern so fremd! Aber eben darum tut es wohl, wenn einer für den andern ein Wort am rechten Platz, eine kleine Gefälligkeit übrig hat. Die einen nehmen so etwas ganz selbstverständlich hin, die andern aber wissen es mit warmem Blick zu würdigen. — Ein junges, frisches Mädchen mit sonnigem, heiterem Gesicht sieht man Sauerkraut verlaufen. Es ist eine Freude, anzusehen, wie sie trotz des „mauren Gesäßes“ steis heiterer Laune ist. — Weithin leuchtet das Rot von den Fleischständen, das uns mehr erzählen könnte, als uns lieb wäre! Doch — umsonst! Wir sind einmal Fleischesser! Sonst aber müssen wir dem „föhrenden Beispiel des armen Adolat“ in den „Flegenden“ folgen, der zuerst das Fleischessen aufgegeben und schließlich auch die Mineralien verworfen, weil er den Pflanzen keine Nährstoffe rauben wollte und daher schon in jungen Jahren den Hungerrot wählen mußte. Freilich ist so etwas in unserer Zeit des Essens noch viel weniger denkbar! Das kann uns völlig beruhigen.

Wenn wir mit oft nicht allzuschwerer Tasse und mit empfindlicher Leere in unserer Börse endlich den Heimweg antreten und unsere melancholischen Schnalz, Fleisch- und Zuckerbetrachtungen beendet haben, wird es stiller und stiller um uns, von ferne dringt noch Kampfstrahlenlärm zu uns, wir hören es kaum. Unwillkürlich aufatmend, heben wir den Blick nach oben, zum oft tiefblauen Himmel mit lachend weißen Wolken, zu den Dächern, wir erinnern uns des weichen weißen Schmudels und müssen zugleich an jene seinen Straßenbildchen, Kopaliks, von denen es etwas Juniges ausgibt, denken. Die

Häuser blicken aus ihren fast durchwegs geschlossenen Fenstern so fröhlich drein, als würden sie nichts von so manchem Kummer, mancher Sorge dahinter. Oder vielleicht wollen Sie nichts verraten, so wie in sich gefestigte Menschen, die nichts davon merken lassen, was sie innerlich so quält! Sie wissen, daß jeder schließlich allein steht und mit sich fertig werden muß und daß ohnehin jeder sein Päckchen zu tragen hat! Oft werden wir bitter, wenn wir merken, wie allein wir eigentlich stehen — und doch hat dieses „Allein“ auch sein Gutes! Durch den besseren Schein helfen wir den anderen zu besserer Stimmung, wenn wir ihnen schon sonst nicht helfen können! — Freilich ist dies leicht gesagt, aber oft schwer ausgeführt. Doch unser Ziel steht immer höher, als unsere jeweilige Tat!

An einem einsödigen, lichtgrünen gelungenen Hause oben steht ein Fenster offen. Die Wintersonne dringt hinein. Was ist dort in der einen Fensterseite? Richtig — wirklich! Ein kleines graues Tigerlädchen! Wie behaglich schnuppert es in die Luft, wie zwinkert es mit den Augen! Man hört es ordentlich schnurren! Das Kätzchen tritt vor, hebt im Eifer das Pfötchen und guckt hinab: unten geht gerade jemand vorüber. Eine Weile sieht es der Gestalt nach, als dachte es: „Ach ja — hm — ein Mensch, lassen wir ihn, wer weiß, was er denkt und tut!“ Dann wendet es sein Köpfchen wieder der Sonne zu. „Du liebes Kätzchen dort oben, wenn du wüsstest, wie es mir leid tut, dich nicht anzuhören, nicht streicheln zu dürfen! Wäre ich ein Kind, ja dann könnte ich einfach zu euch hinaufgehen und bitten: „Liebe Leute, lohnt mich ein wenig dies liebe Tierchen streicheln, ich habe selbst keines!“ Was wäre dabei? Nichts, „au nett, zu herzig“ könnte man es von einer hüben, lieben Kleinen!“ Aber unsreiner, der „schon“, ach längst, längst kein Kind mehr sein darf, unsreinem ist so etwas nicht erlaubt. Wie, wie würde es sich ausnehmen? Ja, das ist unser ewiges unkindliches Fragen. „Aber spüren, ja fühlen mußt du es von weitem, daß ich meine Hand austrecken möchte: Muß! — Muß! — hoffentlich sieht und hört mich niemand — Muß! — Muß!“ Eine Weile sieht sie mich an, dann wendet sie ebenfalls ihr Köpfchen der Sonne zu.

Nun führt der Weg an Villengarten vorbei. Dort in der Sonne beim Baumgitter eine weiße Krähe! Na also, nicht so unerreichbar! Sie spitzt ihre Ohren, ihre grünen Augen werden groß: Aha — oben im fahlen, sonnenbeglänzten Gerät sitzen gemütlich die lustigen Späcklein. Das wäre ein Brauen! Du Schlimme, du Raubtier! Aber schon streicht die Hand der Schelten über das glänzende weiche Fell. Wie behaglich krümmt sie den Rücken und stößt sie ihr Köpfchen in meine Hand damit ich sie kraulen soll. Endlich reißt ich mich los, es wird spät! Eine Weile sieht sie mir nach, dann senkt sie sich auf ihre Pfötchen nieder und schließt die Augen.

Heute habe ich zwei Sachen geschenkt, Mama, und eine davon auch gestreichelt — wenigstens wieder ein Lächeln! Mama lächelt, aber sagt doch diesmal nicht: „Du findest sie toll!“ Ja, zwischen diesen vier Wänden will und darf ich manchmal kindlich sein, dann geht so manche Arbeit gleich besser von der Hand, wir brauchen auch für die Seele Sonne! —

Manchem werben all diese Dinge zu unbedeutend erscheinen. Wie mans nimmt! Besteht denn unser Dasein nicht aus Kleinigkeiten? Wahnsinn ging es mit dem Essen. Viele nahmen es als etwas zu Selbstverständliches hin, schämen es gering, andere überzeichnen es. Aber ich hoffe, es kommt einst die Zeit, wo die Menschen hiebei den goldenen Mittelpunkt eingeschlagen werden, indem sie das Geistige und das Materielle richtig würdigend lernen, immer empfänglicher für tiefere Freuden werden, wenn sie auch noch so unseinbar aussehen, und noch so klein sind! — P. P.

Bei Anfragen an die Redaktion oder Verwaltung unseres Blattes wird erachtet, das Porto für die Rückantwort, wenn eine solche erfolgen soll, mitzuenden.

Vom Tage

Karl Röbler und die Wiener Jenfur. Am Samstag, den 22. Jänner wurde im Wiener Deutschen Volkstheater Karl Röblers „Der verherrliche Hut“ aufgeführt. Die Jenfur — sie und Röbler sind alte Feinde — hatte dies mal nichts auszusehen, denn die Zeiten haben sich gewaltig geändert und die Wirklichkeit hat die Satiren Röblers übertrumpft. Es war nach dem Verbot des „Feldherrnhügels“, da Röbler der damaligen Statthalterei Besuch machte und wegen der Freiheit des „Feldherrnhügels“ vorstellig wurde. Ohne Erfolg. Der Beamte meinte kurz: „So lange Österreich besteht, wird der „Feldherrnhügel“ nicht mehr gespielt!“ Worauf Röbler erwiderte: „Da kann ich ja warten ...“ Er wußte damals nicht, wie bald seine wichtige Bemerkung zur Wirklichkeit werden sollte. K. R.

Die erste Versöhnungsmission der Kunst nach dem Weltkrieg. Die erfreulichen Vorzeichen einer nationalen Versöhnungsstimmung mehren sich in Prag. Vor einigen Tagen hat der Operndirektor des Pariser deutschen Theaters Alex. Benesch das tschechische Orchester der Böhmischen Philharmoniker dirigiert und ist von 2000 tschechischen Zuhörern jubelnd gefeiert worden. Am 24. Jänner hatte eine tschechisch-deutsche Kunstausstellung ihren Eröffnungstag. Die tschechische Expressionistengruppe der „Unerwagten“ brachte mit reichsdeutschen und deutschböhmischen Gasten eine nicht nur räumlich bedeutende Ausstellung der Modernisten zu stande. Der Freitag war ein gesellschaftliches Ereignis, an dem auch der deutsche Gesandte Sänger teilnahm. F. R.

Börsenwirtschaft.

Die Brauindustrie Sloweniens. Mehr als sechs Jahre hatte die Brauindustrie unter den Kriegsverhältnissen und deren Nachwirkungen schwer gelitten. Mangels an Rohstoffen mußten die Brauereien ihre Betriebe ganz einstellen oder andere Erwerbszweige aufnehmen, und zwar nur, um ihren Arbeitern und Angestellten einen Lebensunterhalt zu bieten und auch die Kraft- und Werkstätten nicht den Gefahren eines Stillstandes auszusetzen. So wurden die Gebiete der Gemüse- und Obstverwertung zum Erwerb herangezogen. Große Trockenungsanlagen für Obst und Gemüse aller Art wurden errichtet, Röstereien, Marmeladefabrik und Fruchtaufzersetzung, Keltereien für Obstzusätze, Brennereien usw. sind entstanden. Erst allmählich konnte sich die Brauindustrie ihre Notbetriebe entledigen und sich wieder der Malz- und Bierverarbeitung zuwenden. Wenn auch die Beschaffung der Rohmaterialien seit seiner schwierige ist, so gelang es den Betrieben doch noch immer, die Quantitäten und die Qualität ihrer Biere zu verbessern. Und, wie wir vernehmen, soll bereits am 1. Februar 1921 zur Freude des biertrinkenden Publikums in Maribor das früher so beliebte Märzenbier in gleicher Güte und Stärke, wie vor dem Kriege, aus den beiden heimischen Brauereien zum Verkauf gelangen.

Unsere Handelsbilanz. In dem ersten Halbjahr 1920 betrug die Ausfuhr aus unserem Staate 465.086.161 Dinar, momentan also ungefähr 77.5 Millionen Dinar. Im Monat September des Jahres 1920 stieg die Ausfuhr auf 109 Millionen Dinar. Im gleichen Monat wurden in den ersten neun Monaten um 710 Millionen Dinar ausgeführt, dagegen um 2 Milliarden 500 Millionen Dinar eingeführt. In dieser Zeit war unsere Handelsbilanz bedeutend passiv. In den weiteren Monaten stieg die Ausfuhr derart, daß Ende November die Ausfuhr 1 Milliarde und 92 Millionen Dinar betrug.

Geflüidepreissätze in Budapest. In der Produktionsbörse am 28. Jänner fielen auf einmal aus unbekannter Ursache die Preise für verschiedene Landesprodukte. An der Börse entstand eine wahre Panik. Der Schaden, den einzelne Spekulanten erlitten, wird auf mehrere Hundert Millionen Kreuzer berechnet.

Börsenbericht.

Zagreb, Devisen: Berlin 251—252, Budapest 200, Mailand 530—533, New York 142—143, Paris 1030—1030, Prag 188—193, Schweiz 2350, Wien 24.15 bis 25.25, London 547. — **Valuten:** Dollars 139—141, österreichische Kronen 24—25, Rubel 62—70, tschechische Kronen 170—175, Pfund 532, französische Francen 970—1000, Napoleonodor 470—475, Mark 231—236, Lei 196—198, Lire 515—520.

Zagreb, Devisen: Berlin 251 bis 262, Budapest 203, Mailand 530 bis 532, London 545 bis 550, New York 136 bis 140, Prag 194 bis 197, Schweiz 2200 bis 2275, Wien 23.75 bis 24.50, Paris 1025 bis 1035. **Valuten:** Dollar 137 bis 138.50, österreichische Kronen 24 bis 25.50, Rubel 60 bis 67, tschechische Kronen 175 bis 185, Pfund 532, Napoleonodor 470 bis 474, Mark 240 bis 248, Lei 202, Lire 515 bis 520.

Bien, Devisen: Zagreb 428 bis 432, Berlin 1092—1098, Budapest 122 bis 124.

Bulgarist 80 bis 90, London 2400 bis 2420, aus fünf Offizieren und 50 Mann. Es lief aus 24 Knoten auf dem Wasser und 9 Knoten unter dem Wasser. Es führte acht Torpedos, zwei vierzöllige und ein dreizölliges Geschütz. Die Länge des Fahrzeuges betrug 338 Fuß. Der Unfall ereignete sich westlich von Plymouth, etwa 100 Meilen von der Küste.

Kron 122.50—124.50, Lei 882.50, Levs 1091—1097, polnische Mark 85.25—87.25, Pfund 2390—2410, Romanow-Rubel 317 bis 323.

Die österreichische Krone. Die in den ersten zwei Tagen dieser Woche begonnene unerwartete Hause der österreichischen Krone hat auf der gestrigen Börse bereits wieder Schiffsbruch erlitten. Gestern war die Devise Wien wiederum klar und ging auf 24 und 24.25 zurück. Mit Rücksicht darauf, daß sich auf den ausländischen Börsen auf Grund der in Aussicht stehenden Entente Hilfe für Österreich eine gewisse Erholung der österreichischen Krone bemerkbar macht, ist es wahrscheinlich, daß ein geringerer Rückgang des Kurses der österreichischen Krone nicht eintreten wird.

Neue Monopole in Österreich. Aus Wien wird gemeldet: Das Finanzministerium hat eine Vorlage vorbereitet, welche zufolge Zucker und Petroleum Gegenstand eines staatlichen Handelsmonopols bilden sollen. Spiritus und auch die Raffination des Spiritus soll ebenfalls monopolisiert werden. Die Abgabe von Brantwein zu Trinkzwecken soll mit einem größeren Aufschlag belegt werden.

Schiffungsfuß. Aus London wird mitgeteilt: Das britische Unterseeboot "K 5" ist in der Nacht vom 20. Jänner im Vermillion mit Mann und Mens untergegangen. Die Ursache der Katastrophe ist unbekannt. Das untergegangene Unterseeboot war eines der leichtgebauten. Die Besatzung bestand

Letzte Nachrichten

Die Ereignisse in Italien

Mailand, 28. Jänner. Gestern nachmittags begann die neue italienische Parlamentssession. Die sozialistische Fraktion brachte eine Interpellation ein, in der es heißt: „Die leichten in verschiedenen Provinzen Italiens organisierten Gewalttaten führen das Land in einen Bürgerkrieg. Doch alldeut beharrt die Regierung in ihrer Passivität und sieht, ohne Maßnahmen zu ergreifen, den Grenzstaten, der Gewaltsherrschaft und organisierten Angriffen und Brandstiftungen, die von bewaffneten organisierten Banden ausgeführt werden, zu.“ Während der Verlesung der Vorlage gerieten die Sozialisten und

Kommunisten in Streit, da der Kommunistenführer Bombacci d'Annunzio verteidigte. Auch die liberale Partei brachte eine Interpellation vor, in der von der Sabotage des staatlichen und öffentlichen Lebens in Italien gesprochen und von der Regierung Garantien für die persönliche Sicherheit gegen Angriffe von irgendeiner Seite ob. Partei verlangt wird. Giolitti entgegnete den Interpellanten kurz, daß die Regierung gewillt sei, daß Ansehen der Gesetze durchzusetzen. Vor der Sitzung konstituierte sich eine kommunistische parlamentarische Gruppe, die achtzehn Abgeordnete zählt. Im Parlamente ging heute das Gericht, daß die Regierung in Kürze eine Anleihe im Betrag von einer Milliarde lire für den Wiederaufbau der erlösten Gebiete ausschreiben wird, und daß bereits zur Garantierung dieser Anleihe ein Bankkonsortium gegründet wurde.

Die Unruhen in Italien dauern fort. Am längsten leidet Florenz darunter, wo die Streiks kein Ende nehmen. Die meisten Kaufleute haben ihre Ladengeschäfte geschlossen. Die Zeitungen sind eingestellt, die Straßen verkehrt nicht, ebenso herrscht Brotmangel, und da auch die Arbeiter des Wasser- und Elektrizitätswerkes streiken, ist die Stadt ohne Wasser und Licht. Die Faschisten überfielen auf der Bahn den Sekretär der Arbeitersammer und verwundeten ihn schwer. Die Sozialisten wollten das Faschismus überfallen, das von einem stärkeren Truppenaufgebot bewacht wird. Die Eisenbahner streiken. Es stockt der ganze Eisenbahnverkehr über Florenz. Der Abendschlosszug wurde vor dem Semaphor durch von Streikenden ab-

gegebene Säulen zum Stehen gebracht. Wegen der Ereignisse in Bologna, Modena und anderwärts veranlaßten die Arbeiter in Rom eine große Protestversammlung, die jedoch von Städtewirren sprengt wurde.

Die westungarische Frage.

Budapest, 28. Jänner. Der Regierungskommissär für Westungarn, Graf Szigray, erklärte heute im „Az Est“, daß die westungarische Frage, die von Gesichtspunkte der Entente eine Frage dritten Ranges, für Ungarn aber eine Frage ersten Ranges sei, zweifellos ihre Lösung darin finden werde, daß Westungarn bei Ungarn verbleibe. Diese seine Auffassung sei kein leichtfertiger Optimismus, sondern beruhe auf mehreren, vom maßgebenden Stellen erlangten Informationen und sei absolut zuverlässig.

Von den Triester Kommunisten.

Triest, 28. Jänner. Die rote Farbe der Kommunisten hält noch immer die Lokalitäten und die Druckerei des Lavoratore besetzt. Zwischen den Sozialisten und Kommunisten kam es zu mehreren Zusammenstößen. Die Kommunisten haben das Erscheinen des sozialistischen Blattes auch in anderen Druckereien verhindert. Eine für heute angekündigte sozialistische Versammlung wurde verboten, da Unruhen zu befürchten waren. Die Kommunisten stehen auf dem Standpunkt, daß das Eigentum der sozialistischen Partei den Kommunisten als der stärksten sozialistischen Fraktion gehört.

Zadružna banka Poljuznica Maribor

Gospodka ulica 20
(Geschäftshaus Pirchan)

Geschäftstätigkeit vollständig im Gange. Parteienverkehr täglich während der Amtsstunden
Zentrale: Solit. Filialen: Maribor, Zagreb, Novi Sad.

Affiliationen:

Zadružna banka Fiume, Zadružna Ščedionica Triest.

Aktienkapital: K 50,000.000.—.

Bank-Abteilung: Besorgt alle Bankgeschäfte, insbesondere Auszahlungen auf alle In- und Auslandplätze unter kulantesten Bedingungen.

Waren-Abteilung: Kauft und verkauft in gros alle Landes- und Kolonial-Produkte.

Wechselstube: Kauf und Verkauf von fremden Valuten, Devisen und Cheks, sowie von in- und ausländischen Effekten.

Spareinlagen: auf Bücher werden mit 4 1/4% netto verzinst.



Import	Export
Kaffee roh	
Kaffee gebrannt	
Tee	
Cacao	
Chokolade	
Reis	
Kekes	
Paradies	
Kognak	
Jam	
Bonbons	
Tafelöl u.w.	

Postverkauf im ganzen Königreich
Bei Abnahme von 5 K. Marath.

60 Hektoliter prima
Apfelmost
bei 884
Fontana, Maribor,
Miehandrova cesta 14/2.

60 Hektoliter prima
Mähdinstreichen

lernen Sie am besten in der

Großstraße 6, 1. St. (Schillerstraße). Antragen

Vormittag von 8—12 Uhr.

826

5 Wagen prima

Mähdinstreichen

lernen Sie am besten in der

Großstraße 6, 1. St. (Schillerstraße). Antragen

Vormittag von 8—12 Uhr.

826

garantiert reine Spiritus-Präghefe, beste Fleischkraft, ist ständig zu haben bei Ach Neu

Glaoni trg. 3. — Edlicher Postverkauf nach

allen Richtungen

823

3 Stück 3 PS, 220/380 Volt, 50 Per., 1440 Touren

10 58 : : : : :

6 68 : : : : :

4 29 : : : : :

1 35 : : : : :

1 43 : : : : :

1 100 : : : : :

Kupferwidlung, fabriksneu, mit Garantie, liefern prompt

Sampont, Hoas und Boušchirm

Abt. für Maschinen u. Metallindustrie 618

Graz, Nitschmarkt 3 Tel. 1192, 4107 u. int. 4357

826

Wir suchen in Maribor

einen best. eingeführten

zum Verkauf interess. und Preiswert unter

durch günstigen Bebauung. Befestigten Mietshaus,

sowie bei Material und Architektur zu best. Preisen

Herren werden bevorzugt.

Offeren mit Rechnungen und Bezeichnung des zu beschreibenden Raumes erbeten an

Grovat u. Komp., Weinölfabrikationsgesellschaft,

Ljubljana.

MARIBORSKA TISKARNA



GEGRÜNDET
1795

TELEPHON
Nr. 24

Wir empfehlen uns zur Herstellung von Werken, Zeitchriften, Broschüren, Fakturen, Tabellen, Zirkulären, Adresskarten, Plakaten, Prospekten, Katalogen, hübschen Akzidenzen usw., denen wir mit reichem Schriftmaterial stets aparte Ausstattung geben können.

Aufmerksam machen wir auf unseren Setzmaschinenbetrieb, Rotations- u. Farbendruck, Lithographie, Steinindruckerei u. Buchbinderei

Zentrale: Jurčičeva ulica 4

— Die Übernahme der Druckserien erfolgt nur in der Zentrale, Jurčičeva ulica 4. —

Filiale: Strožmajerjeva ulica 5

— Die Übernahme der Druckserien erfolgt nur in der Zentrale, Jurčičeva ulica 4. —

Bergfest

DEUTSCHER BERGVEREIN.

Dienstag den 1. Februar 1921 in sämtlichen prachtvoll alpin dekorierten Sälen bei Götz. 3 Musikkapellen. Beginn 8 Uhr. Eintritt für Mitglieder 25, für Nichtmitglieder 30 Kronen.

DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise lieberwoller Anteilnahme an dem schweren unersetzlichen Verluste unserer innig geliebten Tochter, bzw. Schwester und Tante, der Frau

Josefine Fakleš

geb. Minaritsch
Postamtsdienersgattin

sowie für die schönen Kranzspenden und die ehrende zahlreiche Beteiligung an der Beisetzung der teuren Verbliebenen sprechen wir allen werten Freunden und Bekannten, insbesondere dem geschätzten Herrn Oberpostverwalter Josek, Herrn Oberpostverwalter Irgolic und Herrn Oberpostoffizial Šíško unseren tiefstempfundenen Dank aus.

Die tieftrauernden Mutter und Geschwister.

866

Befanntaabe!

Erlaube mir dem P. C. Publikum zur gefälligen Kenntnis zu bringen, daß ich ab 1. Februar d. J.

Schelgis Märzenbier
(volle Bierbengs-Qualität)

zum Ausland bringe. Um geneigten Zuspruch bitten

M. Čič, Gastwirt, Bambrinusstraße,

Geschäftsöffnung!

Geben Sie mit dem P. C. Publikum, insbesondere den P. C. Touristen und Ausländern ergebenst bekannt, daß ich in der Aleksandrova cesta 18 (gegenüber Cafe Meran) eine

Oelolathren-Handlung

am Samstag den 20. Januar eröffnet habe. Ich werde fortwährend bestrebt sein, mit vorzüglicher, frischer und hoher Ware zu dienen.

Zuerst edler Krautewölfe,
Prosekt alle Tonitzen usw.
Hochachtungsvoll

871 Lina Gare, Aleksandrova cesta 18

Centralna banka d. d. Zagreb

hat ihre

Filiale im Maribor

Aleksandrova cesta 46 (früher Café Tegetthoff)

eröffnet. Sie befaßt sich mit sämtlichen Bankgeschäften und ist auch vom Finanzministerium zur Ausgabe von Ausfuhrbewilligungen, sowie zum Handel mit Devisen und Valuten ermächtigt.

862

Ih warne hiermit ledermann, meine Frau

im Laden etwas anderes wie die echte Corpentinabcreme
Wald zu verkaufen. Mir darf
kein anderes Schuhputzmittel
mehr ins Haus! R. Leimann,
ein sparsamer Familienvater.

868

Befanntaabe!

Schelgis Märzenbier

(volle Bierbengsqualität)

zum Ausland bringe. Um geneigten Zuspruch bitten
889 Stefan Rettan, Gottweit, Korova cesta 2.

Wichtig!

Autobenzinmotor

„PRAGA“

5—6 PS., mit Kühlern und Ventilator,
Benzin und Ölbehälter, komplett, sehr
wenig gebraucht, in tadellosem Zustande,
zu verkaufen. — Anfragen an die

Erlste jugoslawische Knopffabrik
861 Globenata Bistrica.

Speisekartoffel

prima, in Winterpflanzung
Holden

sein, in Waggonsladungen
liefer billig 859

Firma Boho
Nocje, Branisfeld.

Fett-Gänse

Enten, Hühner, Indian, hoch-
prima, täglich frisch ge-
schlachtet, per kg K 40—

Bettfedern

feinst, schneeweße Gans-
federn, ungeschlissen, 70 K
schneeweße Gansfedern
K 120— per kg franco
Nachnahme Postkoll bis
20 Kilogramm sendet

Sándor Bleier, Starí Bečej
Bečka. 823

Silber-Kronen

Silberkrone Röde, Goldkrone mit Edle
Sulden, Goldmünzen taucht an
besten Preisen 891

August Wapper,
Juwelier
Maribor, Štefana nr. 1 (Dom).
Gold-prima 837

Wagenfette

in 1/2 und 1 Kg. Käfel und
in Fässer 30 Kg. Dateline,
Schuhflocke, Kopftette und
Bodenwidze zu haben bei

P. Grebre
Aleksandrova cesta 44.

Reben- veredlungen

auf bewährten Unterlagen hat
abzugeben M. Glajer, Noč-
ov Maribor. 880

Rüchen u. Schlafzimmer

Weichholz, in anerkannem guten Anstrich, solange der Vorrat reicht, zu ganz
bedeutend herabgesetzten Preisen bei

Karl Westal, Maribor, Aleksandrova cesta 19

Erhöhung des Honorartarifes der Hebammen Maribors.

Die Hebammen Maribors haben folgende Honorar-
tarife festgelegt:

1. Bei armen Arbeitern und Untertümern oder Mindes-
tensmittelten für die Geburt samt neuntägiger Wochenbett-
pflege, wo die Hebamme ganz im Hause bleibt, K. 200.—.

2. Mittelstand, Professionell K. 400.—.

3. Besitzer, Kaufleute, höhere Beamte und Offiziere
K. 600 — bis 1000.—.

In besonderen Fällen soll die Hebamme auch ein
höheres Honorar beanspruchen dürfen. Zwillinge kosten
das Anderthalbfache, für eine Geburt samt neuntägiger
Wochenbettspflege, wo die Hebamme ganz im Hause bleibt,
K. 2000.—. Weitere einzelne Besuche außer den obge-
nannten sind mit 20 bis 40 K. zu bemessen.

Hebammen, denen die Erziehung zur Geburt zuges-
agt wurde, ist, auch wenn sie nicht gerufen werden, das
volle Honorar zu entrichten. Entbindungsosten im Hause
der Hebamme für die Geburt samt neuntägiger Wochenbett-
pflege 1500 bis 2000 K.



Marburger Escomplebank, Marburg

Tegetthofstrasse 11.

Fraktion: Murska Sobota u. Velikovec.

übernimmt Geld-Einlagen und
fahrt sämtliche Bankgeschäfte zu
den kulandesten Bedingungen durch.